

# familien heute

## Inhaltsverzeichnis

### Praxis der Familienberatung:

Sexting bei Jugendlichen  
Künstliche Befruchtung und der psychologische Aspekt

### Familie: Interessante News und Infos

Prävention für Kinder aus suchtbelasteten Familien  
Einfühlung schafft Bindung, Bindung schafft Sicherheit, Sicherheit erlaubt Neugier

### Aus Forschung und Wissenschaft:

Wenn Eltern von kleinen Kindern sich trennen

## Unsere Partner

Familienhandbuch  
[www.familienhandbuch.de](http://www.familienhandbuch.de)

Elterntelefon  
[www.elterntelefon.it](http://www.elterntelefon.it)

[www.familientipps.info](http://www.familientipps.info)

[www.familylab.de](http://www.familylab.de)

Elternnotruf Zürich  
[www.elternotruf.ch](http://www.elternotruf.ch)

Lokale Bündnisse für Familie  
[www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de](http://www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de)

Auch auf unserer Webpage:

[www.familienberatung.it/familienheute](http://www.familienberatung.it/familienheute)

## Praxis der Familienberatung

### Sexting bei Jugendlichen

Ein Leben ohne Internet ist für viele junge Leute im Jahr 2019 nicht mehr vorstellbar. Ungefähr drei Stunden verbringen die 12 bis 19 - Jährigen im Durchschnitt täglich im Netz. Doch so interessant die virtuelle Welt ist, so gefährlich kann sie manchmal sein. Immer wieder weisen Jugendschützer auf die Gefahren des Internets hin. In den letzten Jahren warnen sie vor allem vor „Sexting“, ein auch in Südtirol recht neuer Trend.

Als Sexting (zusammengesetzt aus „sex“ und „texting“) bezeichnet man das Versenden von selbst erstellten Fotos oder Videos von sich oder anderen via Smartphone oder Internet. Dabei sollte das Bildmaterial nur für den Empfänger bestimmt sein. Das gegenseitige Zusenden von Nacktbildern ist oft ein Beweis des Vertrauens, der Treue und Liebe, kann jedoch nach Beenden einer Beziehung zu einem Alptraum werden, wenn die Bilder an Dritte versendet werden. Das passiert wie bei einem Kettenbrief: Die oder der Liebste schickt die Fotos unerlaubterweise an die beste Freundin, und diese wiederum sendet die Nachrichten/Bilder an andere. Der ursprüngliche Absender kann nicht mehr kontrollieren, wer die Bilder sieht oder wo sie eingestellt werden. Das kann zum Beispiel auch eine öffentlich sichtbare Seite auf Instagram sein.

Die Motivation, Sexting-Nachrichten zu verschicken, liegt bei Jugendlichen meist auf der Hand: ein sexy Foto als Flirt, Liebesbeweis oder als Mutprobe sind die häufigsten Gründe.

Was vielleicht als intimer Liebesbeweis begann, endet für die betroffenen Teenager manchmal in öffentlicher Bloßstellung mit fatalen Folgen. Im schlimmsten Fall werden die Jugendlichen in der Schule gemobbt. Manchmal kann es auch zu Erpressungen kommen. Die psychologischen Folgen sind meist schwerwiegend und führen von Minderwertigkeitsgefühlen bis zu Depression und/oder Suizidgedanken.

Mädchen leiden übrigens, laut Studien in Deutschland und der Schweiz, am weitaus häufigsten unter den negativen Folgen. Der Grund dafür liegt in der traditionellen Geschlechterrolle, die von Mädchen Zurückhaltung in sexuellen Belangen verlangt.

Sexting kann nicht nur die Reputation von Teenagern zerstören, sondern birgt auch juristische Fallen, die vielen Jugendlichen nicht bewusst sind. In Italien ist es nicht erlaubt, Nacktbilder von anderen zu speichern, wenn sie die gesetzlichen Kriterien für Pornografie oder sogar Kinderpornografie erfüllen, anders als in unseren Nachbarländern Deutschland und Österreich, wo Jugendliche ab 16 Jahren mit Erlaubnis der/des Fotografierten, die Bilder „besitzen“ dürfen. Aber Vorsicht: Eine unerlaubte Verbreitung verletzt auch dort das Urheberrecht und verstößt gegen das allgemeine Persönlichkeitsrecht.

ep

---

### Künstliche Befruchtung und der psychologische Aspekt

Familie und Kinder zählen nach wie vor zu den wichtigsten Zielen im Leben eines Erwachsenen. Aktuelle soziodemographische Daten in Italien zeigen, dass sich immer mehr Paare bei einem unerfüllten Kinderwunsch an einen Spezialisten bzw. eine Klinik wenden.

In Italien wird mittlerweile jedes 50. Kind mit Hilfe einer künstlichen Befruchtung geboren.

Eine künstliche Befruchtung kann ein langwieriger Prozess sein, der von Gefühlen wie Hoffnung, Enttäuschung, Anspannung und Trauer begleitet werden kann.

Wie Patienten mit dem Stress umgehen, hängt von vielen verschiedenen Faktoren ab. Zum Beispiel ist bekannt, dass eine unklare Diagnose es dem Paar erschwert, Entscheidungen über die bevorstehenden Schritte oder einem eventuellen Abbruch der Behandlung zu treffen.

Es gibt auch Unterschiede in der Handhabung von Frauen und Männer. Während Männer häufig optimistischer sind und sich im Alltag lieber ablenken, ist für Frauen der Gedanke an den Kinderwunsch und die damit verbundenen Sorgen präsenter, dadurch steigt auch das Bedürfnis, sich mit dem Partner auszutauschen. Das kann auf Dauer zu einem Ungleichgewicht in der Beziehung führen, zu Rückzug und Anschuldigungen. Für Paare ist diese Situation meistens eine Herausforderung, die neue Bewältigungsstrategien erfordert und eine offene Kommunikation, damit die erlebten Gefühle zusammen verarbeitet werden können.

Es können Schuld- und Schamgefühle auftreten, die vom „schuldigen“ Partner (derjenige, der an Infertilität/Sterilität leidet) intensiver erlebt werden. Gleichzeitig kommt auch die Frage auf: Wie kann ich mich trotz Diagnose männlich/weiblich fühlen? Der Körper wird in solchen Situationen oft als „Feind“ wahrgenommen, der trotz Bemühungen nicht mitspielen will.

Wenn Patienten während der Behandlung Sorgen, Ängste und Unsicherheiten haben und von negativen Gefühlen überschwemmt werden, ist es empfehlenswert, zusätzlich zur medizinischen eine psychologische Begleitung in Anspruch zu nehmen.

Gesetzlich ist es in Italien vorgeschrieben, dass zum Experten Team neben den Ärzten, den Biologen und dem Pflegepersonal auch Psychologen gehören. Ob Patienten dann eine psychologische Begleitung annehmen möchten, dürfen sie selbst entscheiden. Aber erfahrungsmäßig wenden sich sehr wenige Patienten in solchen Fällen an Psychologen und bleiben dadurch mit Ihren Sorgen isoliert, da dieses empfindliche Thema meistens auch nicht mit Verwandten oder Freunden besprochen wird.

la

---

## Familie: Interessante News und Infos

### Prävention für Kinder aus suchtblasteten Familien

In Untersuchungen zu Risikofaktoren, die eine gesunde körperliche und psychische Entwicklung des Kindes potentiell gefährden können, wird eine elterliche Alkoholabhängigkeit als einer der gefährlichsten Faktoren angesehen (Klein, 2008). Insbesondere das Risiko für eine spätere eigene Suchterkrankung ist bei dieser Gruppe deutlich erhöht. Dabei werden verschiedene Aspekte für die Weitergabe verantwortlich gemacht, u.a. eine genetische Komponente, Modelllernen sowie emotionale Vernachlässigung (Klein et al., 2013). Aber auch das Risiko für andere psychische Erkrankungen wie Angst, Depression oder ADHS ist im Vergleich zu Kindern aus nicht betroffenen Familien signifikant höher. Auf diesen Grundlagen erscheint es dringend notwendig, Maßnahmen der Primärprävention für Kinder aus suchtblasteten Familien zu implementieren. Neuere Studien aus Deutschland gehen von etwa 5 bis 6 Millionen betroffenen Kindern und jungen Erwachsenen unter 20 Jahren aus, die mit mindestens einem alkoholabhängigen Elternteil zusammenleben.

Ein gut evaluiertes Präventionsprogramm in diesem Kontext liegt im deutschsprachigen Raum von Klein et. al (2013) vor. Das „Trampolin“-Programm richtet sich an 8 bis 12-jährige Kinder und besteht aus neun Treffen für die Kinder und zwei begleitenden Elterntreffen. Inhaltlich stehen folgende Aspekte im Vordergrund: Psychoedukation zur Wirkung von Alkohol und anderen Drogen sowie zum Krankheitsbild Sucht, Auflösung des Tabuthemas Sucht, Erlernen effektiver Stressbewältigungsstrategien (vor allem Umgang mit Emotionen), Förderung eines

erfolgreichen Hilfesucheverhaltens, Aufbau eines positiven Selbstkonzeptes sowie *Stärkung des Selbstwirksamkeitserlebens*. In einer Evaluationsstudie konnte gezeigt werden, dass Kinder aus den „Trampolin“-Gruppen direkt nach der Intervention und auch im 6-Monats Follow-up eine geringere psychische Belastung und einen besseren Kenntnisstand zum elterlichen Suchtverhalten aufwiesen (Klein et al., 2013).

SSC

*Für Kinder aus suchtblasteten Familien bietet die fabe Bruneck eine Kindergruppe an. Die Kinder können in diesem geschützten Rahmen ihre Erfahrungen mit anderen teilen. Mithilfe der Therapeuten, aber auch in der Begegnung mit anderen Kinder können sie lernen, mit ihrer Situation besser umzugehen.*

Klein, M. (2008). Kinder aus alkoholbelasteten Familien. In M. Klein (Hrsg.), *Kinder und Suchtgefahren* (S. 114–127). Stuttgart: Schattauer.

Klein, M., Moesgen, D., Bröning, S. & Thomasius, R. (2013). *Kinder aus suchtblasteten Familien stärken – Das „Trampolin“-Programm*. Göttingen: Hogrefe.

## **Einfühlung schafft Bindung, Bindung schafft Sicherheit, Sicherheit erlaubt Neugier**

Die Feinabstimmung zwischen erster Bezugsperson und Neugeborenem - die liebevolle Einfühlung und entsprechende Interaktionsgestaltung - mobilisiert im Neugeborenen das Bindungssystem und gestaltet dessen „sichere Bindung“. Nach Grossmann und Grossmann gibt es einen Zusammenhang zwischen der gelingenden Zuwendung, die das Kleinkind sicher gebunden macht, und dem Neugieverhalten. Die Mutter als „sichere Basis“ kann zeitweise verlassen werden.

Die Rolle des Vaters, als meist zweite Bindungsperson wird nun zur Quelle der Sicherheit beim Explorieren (Hockel 2011). Um besser verstehen zu können, wieso für diese Entwicklung der Vater so wichtig ist, eignet sich das Bild, das der Psychoanalytiker E. L. Abelin (1971) zeichnete. Er vergleicht die Mutter mit einem sicheren Hafen, in dem man alles hat, was man zum Leben braucht und zudem vor den Gefahren des Wassers geschützt ist: Mit der Zeit wird jeder Seemann unruhig, denn die Weite des Meeres, der Welt übt einen immer größeren Reiz aus. Die eigene Ausstattung - vielleicht ein Ruderboot - ist jedoch viel zu gering und der Ozean viel zu weit und zu unberechenbar. Wenn nun aber der Bucht, in welcher sich der Hafen befindet, eine Insel vorgelagert wäre - nicht allzu weit entfernt - mit ähnlicher Vegetation, voraussehbarem Wetter - dann könnte ich es wagen, hinzurudern, ohne allzu große Angst haben zu müssen. Und ich kann jederzeit, wenn mir danach ist, wieder zurückrudern. Als solch eine Insel können wir uns den Vater vorstellen. Auf diese Weise, „ganz allein“ zwischen Mutter und Vater hin und her „rudern“, vermag ich mich schon als richtiger Seemann zu fühlen.

Erst auf der Grundlage einer sicheren Basis ist Erkundung und tief greifende Selbsterkundung begleitet möglich.

sst

Grossmann, K., Grossmann, K. E. (2004). *Bindungen - das Gefüge psychischer Sicherheit*. Klett-Cotta, Stuttgart

Hockel, C.M. (2011). *Personenzentrierte Kinderpsychotherapie*. Ernst Reinhardt, München

Abelin, E.L (1971). *Die Theorie der frühkindlichen Triangulation. Von der Psychologie zur Psychoanalyse*. In: Das Vaterbild in Kontinuität und Wandel. Frommann-Holzboog, S.45-72

## Aus Forschung und Wissenschaft

### Wenn Eltern von kleinen Kindern sich trennen

Wenn Eltern von sehr kleinen Kindern sich trennen, bleiben die Kinder meist bei der Mutter. Während früher den Vätern höchstens ein Besuchsrecht eingeräumt wurde, so wird nach Dimitri Mortelmans schon in mehreren europäischen Ländern wie zum Beispiel Belgien das Wechselmodell\* als Standardmodell bei Trennungen angewendet.

Carol George, Veteranin der Bindungsforschung und Mitautorin des Adult Attachment Interviews, hat in einer Studie mit 145 Familien untersucht, wie sich das Übernachten von sehr kleinen Kindern (12 bis 20 Monate) bei dem getrennt lebenden Vater auf die Kinder und die Bindungsqualität zu beiden Eltern auswirkt. Als Einschränkung muss gelten, dass es sich um sehr strittige Trennungen handelt.

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass es in solch einer sehr strittigen Trennungssituation keine einfachen Lösungen für die Kinder gibt, und auch das „gehypte“ Wechselmodell mit Vorsicht zu genießen ist.

Die Ergebnisse zeigen erstens, dass die Bindungsqualität zur Mutter maßgeblich das Erleben der Übernachtungssituation beeinflusst. Frei nach Silke Stockner und dem Bild in ihrem Beitrag zu diesem Fachbrief: Wenn der Hafen sich auf hoher See befindet, so kann auch der Weg zur nächsten Insel zu weit sein. Wenn also die Bindung zur Mutter schon eine unsichere ist, so fällt es dem Kind sehr schwer, sich auf den Vater einzulassen, besonders wenn es die Unruhe der Mutter spürt.

Die Ergebnisse zeigen zweitens, dass die Bindungsqualität zum Vater nicht unbedingt von der Übernachtung ja/nein abhängt. Im Gegenteil rät die Autorin bei ganz kleinen Kindern von einer solchen Übernachtung ab.

Die Ergebnisse zeigen drittens, dass die Bindungsqualität nach der Trennung wesentlich davon abhängt, wie sie schon vor der Trennung war. Das bedeutet, dass der abwesende Vater nach der Trennung das Versäumte schwer aufholen kann, und dabei auch noch sehr geduldig vorgehen muss.

Insgesamt zeigt sich einmal mehr, dass die wichtigste „Zutat“ zur Erreichung einer sicheren Bindung die Feinfühligkeit ist. Schaffen Eltern, feinfühlig auf ihre Kinder einzugehen, ist die Übernachtungssituation nur mehr sekundär.

OS

\* während beim traditionellen Residenzmodell die Kinder bei einem Elternteil leben, und der andere Elternteil die Kinder typischerweise einen Nachmittag die Woche und jedes zweite Wochenende sieht bzw. beherbergt, so haben die Kinder beim Wechselmodell zwei Wohnsitze und teilen ihre Zeit gleichmäßig auf beide Eltern auf.

Bernardi, L., Mortelmans, D. (2018). *Lone Parenthood in Life*. Springer Open.  
*Die Bindungsentwicklung bei Säuglingen und Kleinkindern in getrennt lebenden und geschiedenen Familien: Effekte von Übernachtungsbesuchen*. Vortrag von Carol George (Mills Institute, Oakland, USA) bei der 17. Bindungskonferenz am 6.10.2018 in Ulm/Deutschland.  
*Einführung schafft Bindung, Bindung schafft Sicherheit, Sicherheit erlaubt Neugier*. Beitrag von Silke Stockner in diesem Fachbrief.

**Redaktion:**

Lisa Agreiter, Stefan Eikemann, Christiane Mühlhäusler, Evi Pinggera, Elisabeth Rechenmacher, Stefan Schmalholz, Oliver Sparber, Silke Stockner, Kathrin Tasser.

**Herausgeber:**

Familienberatung fabe, Sparkassenstr.13, 39100 Bozen, Tel 0471 973519

**Sie finden uns auch in Meran, Bruneck, Schlanders und St. Ulrich**

[www.familienberatung.it](http://www.familienberatung.it)

[www.elterntelefon.it](http://www.elterntelefon.it) - Tel 800 89 829

Wir informieren Sie, dass Ihre Emailadresse aus öffentlich zugänglichen Archiven stammt. Sie können die vom Datenschutzgesetzes L.D. Nr. 196/2003 vorgesehenen Rechte ausüben und sich von unseren Archiven streichen lassen, indem Sie ein Email an folgende Adresse schicken [fabe-bozen@familienberatung.it](mailto:fabe-bozen@familienberatung.it)

La informiamo che la sua e-mail è stata trovata su internet che è un ambito pubblico. E' Sua facoltà esercitare i diritti della legge sulla tutela dei dati personali D.L. N° 196/2003. Se non desidera ricevere ulteriori comunicazioni ci invii una e-mail al seguente indirizzo [fabe-bozen@familienberatung.it](mailto:fabe-bozen@familienberatung.it)